

Restaurierung und Konservierung eines Inkunabelkonvoluts

Idelette van Leeuwen und Gerard van Thienen

Die Koninklijke Bibliotheek in Den Haag ist die nationale Bibliothek der Niederlande. Die Bibliothek wurde in 1798 gegründet und hat in fast zweihundert Jahren mehr als 2 Millionen Bücher versammelt. Die Bibliothek bewahrt ungefähr 140.000 Drucke, die vor 1800 entstanden sind, und besitzt mit 2000 Exemplaren die größte Inkunabelsammlung der Niederlande.

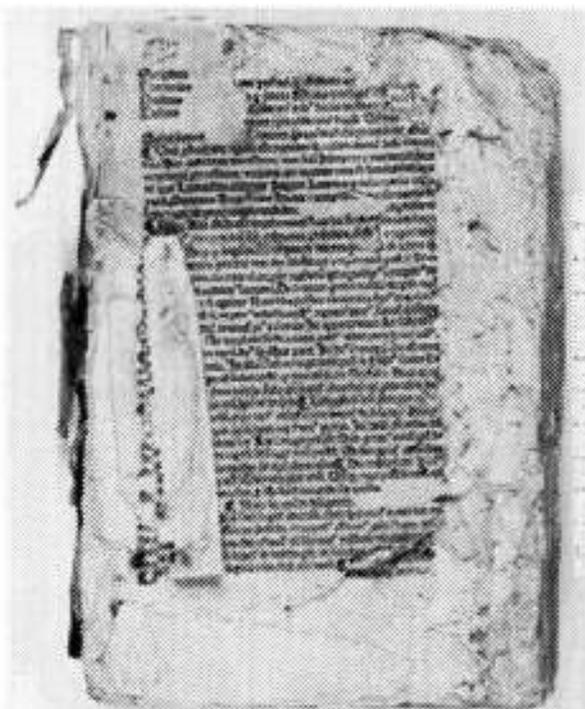
In 1920 schickte die Koninklijke Bibliotheek in Den Haag einen geliehenen Sammelband mit dreizehn Drucken aus dem fünfzehnten und frühen sechzehnten Jahrhundert an das Gemeindearchiv in Doesburg zurück - dies ist eine kleine, mehr als 700 Jahre alte Stadt im Osten von den Niederlande. In einem begleitenden Brief fragte der Bibliothekar "in aller Bescheidenheit" ob dieser Sammelband und noch einige andere alte Drucke nicht einen dauerhaften Platz in der Koninklijke Bibliotheek bekommen könnten. Seine Argumente waren folgende: "Der Zustand, worin sich die Bücher meines Erachtens befinden, macht ihr Unterkommen in einer Bibliothek erforderlich, in der alle Sorgfalt für ihre Reparatur und Instandhaltung verwendet wird."

Erst 1947 nachdem der Sammelband und einige andere Bücher von Doesburg an das Staatsarchiv in Arnhem übertragen waren, wurden sie der Koninklijke Bibliotheek geschenkt. Neben dem Sammelband handelte es sich noch um drei Inkunabeln, einen Druck aus dem sechzehnten Jahrhundert, einen Druck aus dem siebzehnten Jahrhundert und eine Handschrift aus dem fünfzehnten Jahrhundert⁰.

In dem 1865 publizierten *Inventaris van het Oud Archief der Gemeente Doesburg*¹ standen der Sammelband und der Druck aus dem siebzehnten Jahrhundert als stark beschädigt vermerkt. Nach der Übergabe der Bücher an die Koninklijke Bibliotheek oder ein paar Jahre später hat man den Druck aus dem siebzehnten Jahrhundert restauriert und neu gebunden. Wenn wir uns jetzt das Resultat dieser Restaurierung ansehen, können wir froh sein, daß man damals von der Restaurierung des Sammelbandes abgesehen hat.

Es hat bis 1992 gedauert, bis man mit der Restaurierung des Sammelbandes angefangen hat, der nie mehr zur Benützung aus dem Bücherkasten herausgeholt wurde. Wenn man sich die Abbildungen des Sammelbandes ansieht, kann es nicht schwierig sein zu erraten aus welchem Grund dieses Buch restauriert werden sollte. Das Buch hatte während der 500 Jahren schwer gelitten. Das Buch hatte keinen Einband oder Umschlag und auch Vorsätze waren nicht mehr vorhanden, es war nur noch die Heftung übriggeblieben (Abb. 1 und 2). Die rechte obere Ecke und ein großer Teil des Vorderschnittes waren stark von Schimmel befallen. Der ganze Buchblock war von Insekten angefressen. Wahrscheinlich handelt es sich hier um keinen Holzwurm sondern eine andere Art von Käfer weil die Löcher sehr groß waren. Der vierte und fünfte Teil des Sammelbandes hatte hierbei am

stärksten gelitten (Abb. 3). Bei jedem Aufschlagen des Buches verlor man Fragmente von den Ecken. Dazu kam, daß das Buch wegen des starr gewordenen Leders der Heftung, sehr schlecht zu öffnen war. Die Heftung war an der vorderen Seite des Buchblocks an mehreren Stellen gebrochen. Das Buch konnte nicht mehr benützt werden, ohne weiteren Schaden zu verursachen.



1. Vorderseite des Sammelbandes vor der Restaurierung.

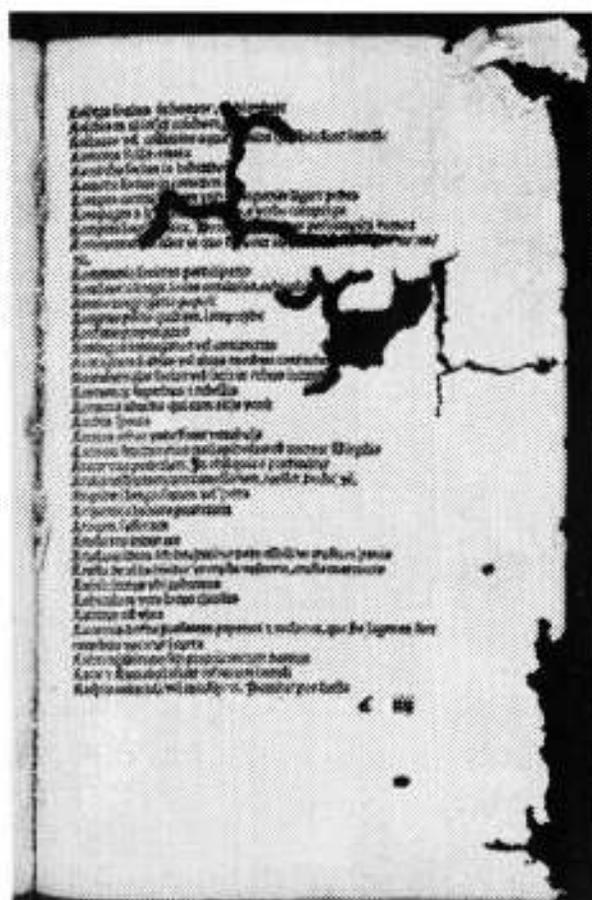


2. Rücken des Sammelbandes vor der Restaurierung.

Es wurde also beschlossen, das Buch zu restaurieren. Ein ausschlaggebendes Argument dafür war, daß der Sammelband drei Unika enthielt. Insgesamt enthielt der Sammelband 8 Inkunabeln und 5, wie man das in den Niederlande sagt, Postinkunabeln. 8 dieser Drucke waren in Deventer gedruckt, 2 in Zwolle, 1 in Delft und 2 in Köln. 8 der 13 Drucke erwähnen das Jahr der Ausgabe innerhalb der Zeitspanne von 1494 bis 1506. (Sieh Beilage)

Bei einem für die Bibliothek so wichtigen Buch wurde eine Arbeitsgruppe, bestehend aus dem Konservator der Inkunabeln: Gerard van Thienen, dem Chef der Restaurierungsabteilung; Wim Smit und dem ausführenden Restaurator: Idelette van Leeuwen, eingestellt.

Bevor mit der Restaurierung des Sammelbandes begonnen wurde, wurde dieser bibliografisch



3. Insektenschaden in dem vierten Teil des Sammelbandes.

untersucht, und waren die Drucken mit bestehenden bibliografischen Beschreibungen aus vor allem Campbells *Annales*² für die Niederländischen Inkunabeln und Nijhoff-Kronenberg's *Nederlandsche Bibliographie van 1500-1540*³ für die Postinkunabeln kollationiert.

Der Archivar Paulus Nijhoff nahm den sehr beschädigten Sammelband nur sehr summarisch in das Doesburger Inventar von 1865 auf. Er ließ nicht nur den Titel des ersten, am anfang schadhafte Druckes, sondern auch den Titel der 11 darauffolgenden Drucke weg. Seinen Titel, *Stella clericorum*, entlehnte er aus dem Ende des dreizehnten Drucks, mit dem Kolophon: Daventriae, [Deventer], Richard Pafract, 27 november 1494. Das ist genau die einzige Angabe, die mit den vier Blättern der letzten Lage des hinteren Drucks inzwischen verloren ist. Das Verschwinden muß irgendwann zwischen 1916, als Kronenberg die Doesburger Drucke studierte, und 1949, als das Stück in den Inkunabelkatalog der Koninklijke Bibliotheek als unvollständig eingeschrieben wurde, geschehen sein.

Während der bibliografischen Untersuchung wurden alle vorkommenden Wasserzeichen registriert. Bei jedem Quartformat befinden sich die Wasserzeichen am Rücken und sind deshalb schwierig mittels Durchpausen, Abreiben, Fotografieren oder Elektronenradiografie zu reproduzieren. In Quarts die zu straff gebunden sind - was leider manchmal der Fall ist wenn ein Buch während der Restaurierung neu gebunden wird - kann man die Wasserzeichen

manchmal kaum noch sehen. Wenn ein Quarteinband auseinandergenommen wird, kann man von den Wasserzeichen nach der 1981 von dem Restaurator Wolfgang Haupt publizierten Methode⁴, komplette Abreibungen machen. Auf einem Lichttisch können die Wasserzeichen auch fotografiert werden.

Die starre Bindung und der schlechte Zustand machten es unmöglich das Buch zu restaurieren ohne es auseinanderzunehmen. Weil das Buch nur für Papierforschung nicht auseinandergenommen worden wäre, war das für den Konservator natürlich nicht unwillkommen.

Wir wollen mit Nachdruck dafür plädieren, daß, wenn ein Buch auseinandergenommen werden muß, das Papier auf jeden Fall dokumentiert wird. Das Papier kann wichtige Angaben über die Zusammenstellung einer Handschrift oder eines Drucks enthalten, und Papieruntersuchung kann bei der Datierung von Büchern behilflich sein.

Viele Inkunabeln - und im Buchdruck des sechzehnten Jahrhunderts verändert sich das nicht sofort - sind undatiert. Die Wissenschaftler können durch die Forschung der Schrifttypen die Entstehungszeit vieler Inkunabeln bestimmen; Die datierten Drucke einer bestimmten Schrifttype geben die Entstehungszeit eines Drucks ohne Zeitangabe in der selben Schrifttype an. So kann auch das benützte Papier in datierten Inkunabeln eine Datierung von anderen Drucken auf dem selben Papier verschaffen. So wie bei den Schrifttypen wissen wir auch bei dem Papier meistens nicht, wann es hergestellt ist. Allerdings können wir anhand von datierten Handschriften und Drucken herausfinden, wann die verschiedenen Papiersorten benützt wurden. Trotz der großartigen Arbeit von Briquet, Piccard, Stevenson en Gerardy muß noch sehr viel Material zusammengetragen werden.

Es wurde also beschlossen, das Buch auseinanderzunehmen, nachdem die Technik des Bindens und der Zustand von dem Papier sorgfältig festgelegt waren. Die Abteilung Optische Techniken machte dazu eine Foto- und Diareportage. Nach der Zustandsbeschreibung wurde das Buch in der Konservierungsabteilung vorsichtig auseinandergenommen. Hierbei wurde die Technik des Bindens schriftlich dokumentiert.

Was als erstes auffiel war, daß die Bindung aus zwei Heftungen aufgebaut war; Die zwei Lederstücke waren mit zwei verschiedene Heftzwirnen geheftet. Die beiden Heftungen waren aus zwei Stücken Heftzwirn von ungefähr der selben Länge aufgebaut. Ein neuer Heftzwirn wurde in Lage S des ersten Teils, in die obere Heftung, und in Lage R des ersten Teils in die untere Heftung angeknüpft. Beide Heftungen hatten zwei Fitzbünde wo der Heftzwirn in das Buch hineinführte, und nur einmal wurde der Zwirn durch das Leder nach außen und nach innen gestochen, dabei wurde jedes Loch in dem Leder drei oder viermal mit dem Zwirn durchstochen.

Um die letzte Lage war ein Stück sehr dünnes Pergament mitgeheftet. Obwohl es hier ein Fragment betraf, war zu sehen, daß das Pergament mit einen

Rand von etwa 1 cm um die letzte Lage gefalzen war. Ob es hier eine Art von Umschlag oder einen Vorsatz betraf war nicht zu sehen. An der Vorderseite war das Buch sehr stark beschädigt. Das einzige erkennbare war, daß vor die Lage, die jetzt die erste Lage war, sicher noch eine Lage geheftet war. Denn es gab hier einen Heftzwirn mit zwei sehr kleinen um den Zwirn gefalzenen Stücken Papier. Ob auch hier ein Pergamentblatt mitgeheftet war, konnte nicht mehr festgestellt werden.

Nachdem alle Lagen auseinandergelöst waren, erhielt der Konservator der Inkunabeln das Buch, um die Wasserzeichen, die erst jetzt ganz zu sehen waren, zu studieren. Von allen Wasserzeichen wurden Durchlichtfotos gemacht (Abb. 4). Das ganze Buch wurde auf Mikrofilm aufgenommen. Hierbei wurde hinter jede Buchseite ein Blatt schwarzes Papier gelegt, um den Schaden gut sichtbar zu machen (Abb. 3).



4. Durchlichtfoto eines Wasserzeichens der ersten Lage des zwölften Teils des Sammelbandes. (verkleinert)

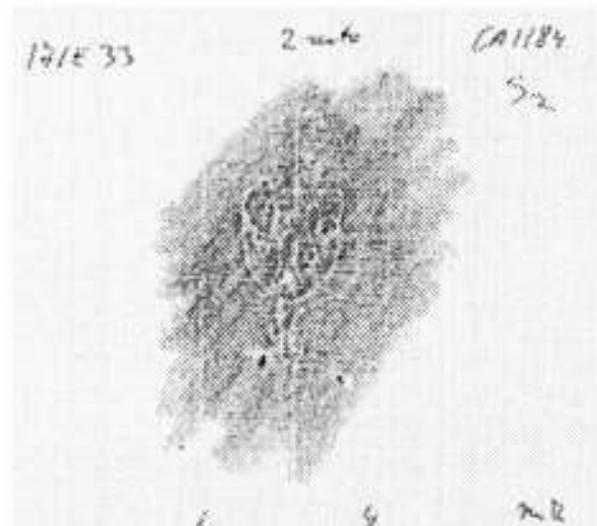
Unter den dreizehn Drucken des Sammelbandes gibt es fünf undatierte. Obwohl die Papierforschung von in den Niederlanden gedruckten Inkunabeln und Postinkunabeln noch längst nicht beendet ist, kann doch eine neue Datierung zufolge drei einander unterstützender Methoden gegeben werden; Die Typenkunde, die Forschung von Holzschnitten und die Untersuchung von Papier.

Der zwölfte Druck in dem Sammelband, ein Schulbuch von *Augustinus Datus* wird in Kronenbergs Standardwerk dem Drucker Peter van Os zugewiesen und mit einem Fragezeichen auf ca. 1505 datiert. In dem Standardwerk der Hellingas, *The Printing Types*⁵, über die Niederländischen Inkunabeln ist dieser Druck nicht enthalten. In seiner Arbeit an einem Zensus von *Inkunabula printed in the Low Countries*⁶ entschloß Van Thienen sich aufgrund der zwei benützten Typen zu einer Datierung zwischen 1492 und 1497. In ihrer Dissertation *De houtsneden in de incunabelen van de Lage Landen 1475-1500*⁷ datiert Ina Kok in 1994 den Druck aufgrund vom Verschleiß des Holzblocks zwischen 7 September 1492 und 15 März 1499. In dem Quartdruck von zwölf Blättern kommen drei Wasserzeichen vor; Ein Schild mit zwei Französischen Lilien (Abb. 4) und zwei verschiedene gotische P's mit einem Streifen durch die Unterlänge.

In diesem Vortrag, in dem die Restaurierung den

Mittelpunkt darstellt, gehen wir nicht auf die Tatsache ein, daß eine Papiersort von zwei Wasserzeichen gekennzeichnet wird, die von zwei zusammengehörenden Sieben abstammen, und daß immer die Siebseite dargestellt und abgerieben wird. Auch gehen wir nicht genauer darauf ein, daß in einem so kleinen Buch drei verschiedenen Papierarten verwendet wurden. Insofern muß man daran denken, daß es sich bei einem gedruckten Buch nie um ein Exemplar, sondern um eine Auflage von zwei- oder dreihundert oder mehr handelt.

In aller Kürze: Von den drei Papiersorten des Drucks, die von Kronenberg an den Drucker Peter van Os zugeschrieben werden und mit einem Fragezeichen auf 1505 datiert werden, zeigt es sich, daß zwei davon in zwei Drucken - *Bernardus, Sermoenen* und *Ludolfus van Saksen's Leven ons heren*- vorkommen. Beide erwähnen sowohl die Stadt Zwolle, als auch den Namen des Druckers und das Jahr 1495 (Abb. 5). Die dritte Papierart kommt in einem anderen Druck von Van Os vor; *Sallustius, Bellum Catilinarium*, der aufgrund seines Types auf 1497 datiert wird. Die Datierung liegt aufgrund der Typen, wie gesagt, zwischen 1492 und 1497, aufgrund der Holzschnittforschung zwischen 1492 und 1499, und kann durch die Papieruntersuchung zwischen 1495 und 1497 präzisiert werden.



5. Abreibung eines Wasserzeichens aus einem anderen Druck von Van Os, in dem sowohl die Stadt Zwolle, wie der Name des Druckers, wie das Jahr 1495 erwähnt werden. (verkleinert)

Der andere an Zwolle zugeschriebene Druck des Sammelbandes, ein Text von Seneca, wird von Kronenberg ca. 1500 oder früher datiert und von den Hellingas zwischen 27. März 1493 und 1 Dezember 1496 eingestuft. Dessen Papiersorten stimmen mit denen des gerade besprochenen Drucks und mit zwei in 1495 gedruckten Büchern überein. Über den dokumentierten Beweis soll an einem anderen Ort ausführlich berichtet werden. Diese Beispiele wurden hier gegeben, um zu betonen, wie wichtig es bei einer Restaurierung ist, auch das Papier sorgfältig zu dokumentieren.

Nachdem die Dokumentation fertig war, konnte mit der Restaurierung begonnen werden. Von den dreizehn

Teilen des Sammelbandes hatten acht Bücher handgeschriebene Rubriken, die sich auf Grund von Tests als sehr wasserempfindlich herausstellten. Auf eine wäßrige Behandlung wie z.B. maschinelle Anfasern mußte bei diesen acht Teilen verzichtet werden. Für die übrigen fünf Teile schien Anfasern eine geeignete Methode. Eines dieser fünf Bücher wurde als Probe zuerst angefasert; Ausgewählt wurde ein Teil, von dem es noch ein Exemplar in der Koninklijke Bibliotheek gab. Wir waren uns von dem Risiko bewußt, daß das Relief des Buchdrucks bei dem Vorgang der Anfasern platt gepreßt werden konnte. Deshalb wurde versucht die Testpapiere so leicht zu pressen daß der angefaserte Teil noch gerade am Original haftete. Die Blätter wurden, nach dem Anfasern, leicht gepreßt und dann gleich wieder aus der Presse genommen und nur mit einem Brett und einem Gewicht beschwert. Eigentlich war diese Methode nicht ganz befriedigend: Die angefaserten Blätter mußten manchmal noch ausgebessert werden, weil nicht alle angefaserte Teile gut hafteten. Jedoch wollten wir nicht das Risiko nehmen noch mehr von dem Relief zu verlieren und faserten alle 18 Blätter des zehnten Inkunabels so an. Das Resultat sah sehr gut aus: Das Papier war durch das Wasserbad stärker geworden und ein Teil der Schimmelflecken waren ausgespült. Auch der Konservator der Inkunabeln fand das Resultat sehr gut. Allerdings änderte der Vergleich mit dem anderen Exemplar in der Bibliothek unser Urteil über das Resultat: Die Struktur des Papiers war im Vergleich dazu viel schwächer und eigentlich selbst leblos. Natürlich hatte auch der Schimmel dazu beigetragen aber auch im Vergleich mit den noch nicht angefaserten Teilen der Inkunabeln hatte die Struktur des Papiers gelitten. Den Unterschied kann man im Streiflicht gut sehen.

Weil, wie gesagt, die Papierforschung bei Inkunabeln sehr wichtig ist, wurde beschlossen den Rest des Buchs nicht anzufasern sondern alle Blätter mit der Hand, trocken zu reparieren, obwohl das viel zeitaufwendiger war.

Der Vorgang des Reparierens war folgender: Zuerst wurden der Insektenschaden ausgebessert mit Büttenpapier der englischen Firma Griffin Mill. Das beschädigte Blatt wurde auf einen Lichttisch gelegt und hierauf ein Stück neues Büttenpapier. Mit Bleistift wurden die Umrisse der Fehlstelle sorgfältig auf das neue Papier gezeichnet. Das Papier wurde dann auf einen Filterkarton gelegt und mit einer feinen Nadel ungefähr einen halben Millimeter neben der Bleistiftlinie wurden Löcher gestochen, sodaß eine Rißlinie entstand (Abb. 6). Die Bleistiftlinie wurde mit Radiergummi entfernt und das Stück Papier für die Fehlstelle konnte herausgerissen werden. Der Rand des ausgerissenen Papiers wurde mit Kleister eingestrichen und die Ergänzung wurde mit einem Falzbein in die Fehlstelle eingearbeitet (Abb. 7). Übrigens wurden nur die Teile des Insektenschadens ausgebessert, die sich dicht neben dem Rand befanden, wo die Löcher eine unregelmäßige Form hatten, oder wo sich mehrere Löcher dicht nebeneinander befanden.

Die durch Schimmel stark beschädigte Ecke des Buchblocks wurde nicht ergänzt, weil die Versuche, an



6. Der Umriss einer Fehlstelle wird mit einer Nadel aus neuem Büttenpapier gestochen.



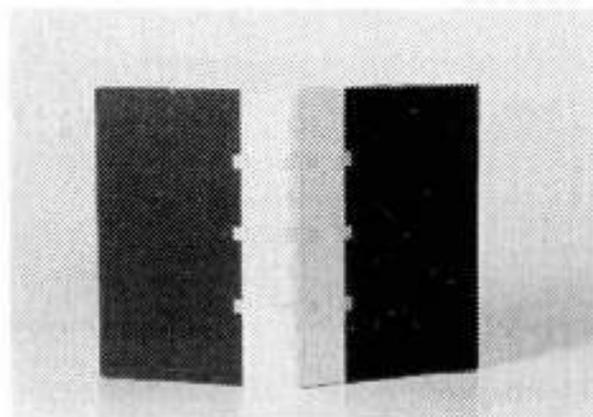
7. Mit einem Falzbein wird die Reparatur in die Fehlstelle eingearbeitet.

die sehr schwache Stelle neues Papier anzusetzen, nur mehr Schaden an der Grenze zwischen altem und neuem Papier verursachen. Der schwächste Teil dieser Ecke wurde deshalb nur mit sehr dünnem Japanpapier verstärkt. Wir verwendeten ein 12 g/m² Tengujopapier. Ein Stück Tengujopapier wurde auf einer Melinexfolie auf das Original gelegt. Die drei Blätter wurden auf den Lichttisch gelegt, wobei gut sichtbar war wo sich die schwächsten Teile befanden. Auf dem Melinex konnte mit einem Skalpell die Kontur für die Reparatur ausgefasert werden. Mit einem sehr weichen japanischen Pinsel wurde das Tengujopapier mit Kleister eingestrichen und auf die schwachen Stellen geklebt. Nach dem Trocknen von allen Reparaturen wurde das ganze Blatt sehr leicht mit einem japanischen Sprühgerät befeuchtet und zum Trocknen sehr leicht beschwert.

Die nächste Frage war, wie die losen Blätter aufbewahrt werden sollten. Die Arbeitsgruppe war der Meinung daß es am beste war, die losen Blätter wieder zusammenzubinden. Das Reparieren des Originalbandes, oder was davon übrig war, schien uns nicht sinnvoll. Einerseits war von der Originalbindung so wenig übrig, daß es eher einer Rekonstruktion als einer Restaurierung gleichen würde. Andererseits waren wir der Meinung, daß die Technik des Bindens dem Buchblock nicht zugute kam. Auch neugemacht würde das Buch dann schwer zu öffnen sein, und der Umschlag würde für die immer noch empfindlichen Blätter auch kein guter Schutz sein. Natürlich würden die Inkunabeln nicht sehr oft benützt werden, denn

einem Besucher wird selbstverständlich zuerst der Mikrofilm zur Verfügung gestellt. Wenn man nur den Text studiert wird ein Mikrofilm genügen, aber wie gesagt, ist bei der Inkunabelforschung oft das ganze Buch Objekt des Studiums. Der neue Einband mußte also gut zu öffnen sein und den Buchblock schützen.

Die nächste Frage war, ob die dreizehn Teile zusammen oder einzeln gebunden werden sollten. Wenn man einen der dreizehn Teile benutzen will, verwendet man bei einem zusammengefügt Buch auch gleich die anderen 12 Teile. Das Binden der einzelnen Teilen schien uns deshalb eine einfache Möglichkeit, die Benützung noch weiter zu beschränken. Die neuen Einbände sollten natürlich auch möglichst wenig an die Originalblättern verändern. Für die zwölf kleineren Teile mit je 3 bis 6 Lagen, ließen wir uns von einem Einband von Gary Frost inspirieren, der in Non-Adhesive Binding, einem Buch von Keith Smith⁸ publiziert ist. Jedem Teil wurden Vorsatzlagen aus säurefreiem handgeschöpftem Griffin Mill Papier hinzugefügt. Die Lagen wurden auf Pergamentriemen geheftet. Der Heftfaden läuft dabei um den Riemen herum mit einem Stichloch an beiden Seiten der Riemen. Aus Ziegenpergament wurde ein Rücken gefalten, der genau so breit wie der Buchblock plus zwei säurefreie Pappendeckel war. Genau an der Stelle des Pergamentriemens wurde ein Rechteck aus dem Rücken geschnitten. Um ein regelmäßiges Muster zu bekommen wurden zwischen diesen Rechtecken extra horizontale Schnitte gemacht. In vertikaler Richtung wurde dann ein Pergamentstreifen der Breite des Rückens durchgezogen. Die Hefriemen wurden durch den so entstandenen Spalt in dem Falz nach außen gezogen. Das Pergament wurde dann mit Kleister auf die Deckel geklebt und am Kopf und Schwanz eingeschlagen. Der Rest der Deckel wurde mit säurefreiem Ingrespapier der Firma Canson beklebt. Die Ecken der Deckel wurden vorher mit Pergamentecken verstärkt. Die Pergamentriemen wurden dann durch Spalten im Deckel gezogen, sodaß auch hier ein Muster von Pergamentquadraten entstand, und die Riemen gut gesichert waren. Das erste Blatt der Vorsätze wurde dann mit Kleister angeklebt (Abb. 8).



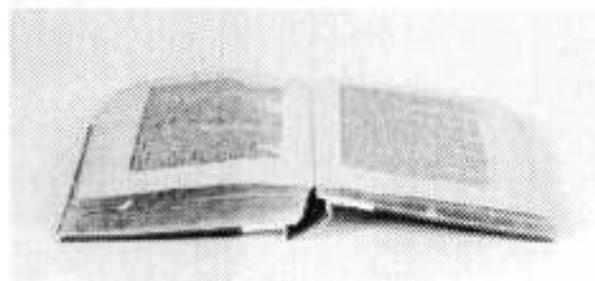
8. Einer der zwölf kleineren Teile des Sammelbandes in dem von Gary Frost inspirierten Einband.

Diese Technik eignete sich leider nicht für den viel dickeren ersten Teil. Dieses Buch wurde in einer sogenannten Quarter-joint-binding gebunden. Diese Einbandart wurde von Professor Szirmai, ein

weitbekannter Einbandforscher, wiederentdeckt und in den Abbey Newsletter von Oktober 1991 publiziert⁹. Das wichtigste Kennzeichen dieses Einbands ist, daß der Deckelbezug im Falz in der Breite eines Viertels der Breite des Rückens, nicht auf den Deckel geklebt wird. Dieser unangeklebte Teil sorgt dafür, daß der Rücken bei dem Öffnen des Buches weder hinein noch hinaus gebogen wird. Der Rücken bleibt flach und der Buchblock kann ohne Spannung offengeschlagen liegen bleiben.

Die Arbeitsweise war wie folgt: Der Buchblock wurde auf ein Stück Flugzeugbespannstoff geheftet, der mit langfaserigem Japanpapier überklebt war. Für die Heftung wurden so oft wie möglich die Stichlöcher der alten Bindung benützt. Der überklebte Bespannstoff war so breit, daß vorne und hinten ein ungefähr 3 cm breiter Ansatzflügel entstand. Abgesehen von den Vorsatzlagen wurde vor der ersten Lage und hinter der letzten Lage ein Doppelblatt aus säurefreiem Karton mit einem Gewicht von 400 g/m² mitgeheftet. Nach dem Heften wurde das Doppelblatt mit PVAc zusammengeklebt. Die Ansatzflügel des Bespannstoffes wurden dann, auch mit PVAc an den zusammengeklebte Doppelblätter befestigt.

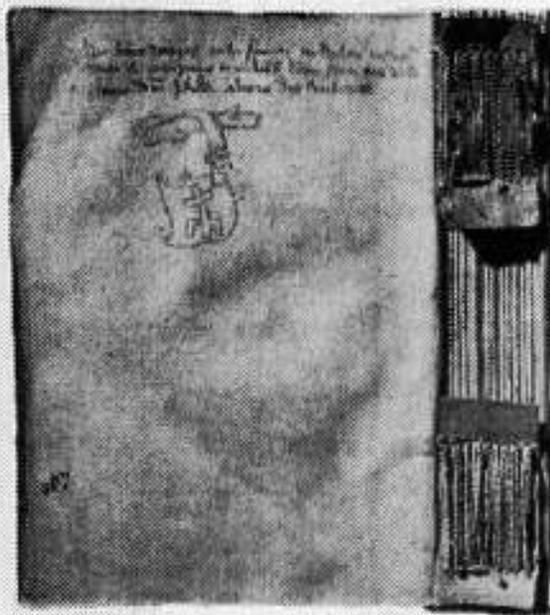
Aus säurefreiem Karton mit einem Gewicht von 800 g/m² wurden dann Deckel geschnitten, die genau so hoch aber ein Viertel der Breite des Rückens schmalere waren als den Buchblock. Diese Kartons wurden mit PVAc auf die Doppelblätter geklebt. In dem Falz blieb also ein Streifen der Ansatzflügel unbesetzt. Aus dünnem Karton wurde ein Rücken geschnitten, der mit Kleister auf ein Stück mit Alaun gegerbtes Ziegenleder geklebt wurde. Nach der Trocknung wurde der Rücken genau so hoch wie der Buchblock geschnitten und das Leder an beiden Seiten 3 cm hinausragend. Das hervorstehende Leder wurde mit Kleister so auf die Deckel geklebt, daß der Falz frei blieb. Die Ecken der Deckel wurden genauso wie bei den zwölf kleineren Einbänden mit Pergament verstärkt und überklebt mit säurefreiem Papier. Zuletzt wurden die Spiegelblätter der neuen Vorsätze mit Kleister angeklebt (Abb. 9). Die dreizehn neuen Einbänder werden zusammen in einem Bücherkasten aufbewahrt.



9. Der erste Teil des Sammelbandes in einem Quarter-joint-Binding; Der Einband liegt selbst am Ende des Buches gut offen.

Uns schien es eine gute Idee, um neben der schriftlichen und photographischen Dokumentation ein Modell des originalen Einbandes zu machen. Wir wollten dabei auch versuchen herauszufinden wie der Einband ausgesehen hatte. Die Fotos, die Reste und die Notizen wurden nochmals untersucht. Wir entdeckten

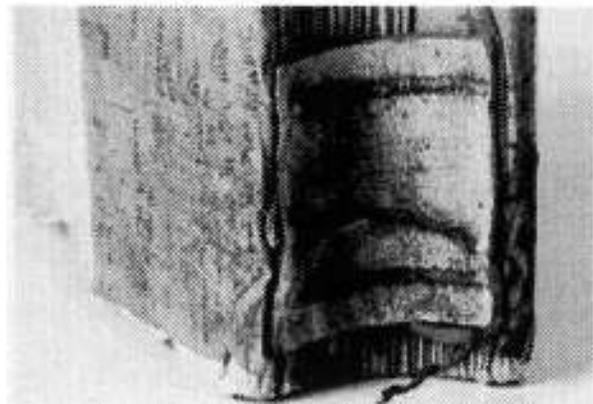
in den beiden Lederstücken zwischen den Heftungen Löcher, die nicht für die beiden Heftungen verwendet waren. In zwei der acht Löcher entdeckten wir Reste von einem sehr dünnen, zusammengerollten Pergamentstreifen. Einer der Streifen hatte einen Knoten an der Innenseite des Leders. Es schien als ob etwas mit sehr dünnem Pergament an das Leder geknüpft war, vielleicht ein Vorsatz oder ein Umschlag. Wir hatten noch nie so eine Konstruktion gesehen und beschlossen Professor Szirmai anzurufen und ihn zu fragen, ob er jemals einer Konstruktion wie dieser begegnet war. Er wies uns sofort auf einem Buch von Nixon über die Broxbourne Library¹⁰. Nixon beschreibt hier ein aus Deventer stammendes Buch mit Lederstücken auf dem Rücken; Die Ähnlichkeit war erstaunlich. Der Titel der Beschreibung von Nixon war aber: "Open-backed Deventer Binding". Gab es dann doch keinen Umschlag oder Einband ?



10. Der von Nixon als Open-backed-binding beschriebene Einband. Diese Abbildung ist aus Broxbourne Library. Styles and Designs of Bookbindings from the Twelfth to the Twentieth Century, von Howard M. Nixon entnommen (s. 22).

Auch erwähnte Professor Szirmai eine Beschreibung eines Buches in einer Publikation über einen Bibliothekskatalog des fünfzehnten Jahrhunderts aus Deventer (!)¹¹. Das beschriebene Buch, das jetzt in dem Rijksmuseum "Het Catharijne Convent" in Utrecht aufbewahrt wird, war auch sehr ähnlich. Aber als wir uns das Buch genauer ansahen, entdeckten wir, daß aus einem Loch der Heftung ein aufgedrehter Pergamentstreifen hervorragte; nicht zu leugnen - ein Teil der Befestigung eines Umschlags. Das Buch aus der Broxbourne Library befindet sich jetzt in der Bodleian Library in Oxford. Während eines Besuchs an Oxford, untersuchte der Konservator der Inkunabeln zusammen mit Pascale Regnault, eine Restauratorin der Bodleian Library das Buch und fand vier extra Löcher, die nicht zu der Heftung gehörten. Aus zwei Löchern ragten aufgedrehte Leder - oder Pergamentstreifen hervor. Auch hier handelte es sich nicht um einen open-backed binding.

Obwohl wir bis jetzt noch keinen vollkommen identischen Einband gefunden haben, sind wir doch sicher, daß der Sammelband ursprünglich einen Umschlag hatte. Da die Lederstücke hinein gebogen sind, ist es wahrscheinlich, daß die Befestigungen quer auf dem Rücken umeinandergedreht waren. In unserer eigenen Sammlung fanden wir einen Druck aus Deventer der auf Lederstücke geheftet war und einen Umschlag hatte, der horizontal mit aufgedrehten Pergamentstreifen an das Leder verknüpft war (Abb.11). Ob es Zufall ist, daß diese Einbände alle



11. Druck von Deventer aus der Sammlung der Koninklijke Bibliotheek. Ein Beispiel von einem Umschlag, der mit horizontalen, aufgedrehten Pergamentstreifen an dem Buchblock befestigt ist. (151 D 46)

Drucke aus Deventer enthalten, können wir nicht sagen. Was zuerst eine einfache und nicht besonders interessante Bindechnik zu sein schien, stellte sich als ein Objekt heraus, welches so viel wert ist, um weiter untersucht zu werden. Wir haben jedoch die Konstruktion auseinandergenommen, und ich glaube, daß die Restaurierung ansonsten nicht möglich gewesen wäre. Dank der Dokumentation und des Aufbewahrens der Reste, war es möglich die Bindung zu studieren. Hierbei haben wir gelernt, daß auch scheinbar einfache Bücher wertvolle Informationen enthalten können und vorher sehr gut untersucht werden müssen.

Beilage : Restaurierter Sammelband, Den Haag KB, sign. 151 F 2 (1-13)

1. Alexander de Villa Dei, Doctrinale
Deventer, R. Pafract, 1504, 4°. 122 Bll. (-5)
Nijhoff-Kronenberg 77. Unicum. Bll. A1-5, fehlen,
Bll. A6, A7-C1 beschädigt

2. Torrentinus, H. Orationes
[Deventer, J. van Breda], 1505. 4° 12 Bll
Nijhoff-Kronenberg 2064

3. Bartholomaeus Coloniensis, Epistola mythologica.
Delft, [C. Snellaert], 1495. 4°. 16 Bll
Campbell 252

4. Torrentinus, H. Opusculum
[Deventer, J. van Breda, c.1501], 4°. 24 Bll
Nijhoff-Kronenberg 2061, Unicum

5. Kemenerus, T. Opusculum

[Deventer, J. van Breda], 1506.4°.24 Bll
Nijhoff-Kronenberg 1273

6. Cicero. De senectute

[Deventer, J. van Breda, 10 Apr. 1497-]. 4°.16 Bll
Nijhoff-Kronenberg 571; Kronenberg, Contributions
432 c. Unicum

7. Poeta Salutaris

Köln, H. Bumgart, 1502.4°.10 Bll

8. Es tu scholaris

[Köln, H. Quentell, c. 1496]. 4°.12 Bll. GW 9408

9. Seneca. De quattuor virtutibus cardinalibus

[Zwolle, P. van Os, c. 1495]. 4°. 18 Bll
Nijhoff-Kronenberg 1892 (c. 1500 oder früher)8
Hellinga's Printing types (27 Mar. 1493-1496)
Campbell (II) 1514a (Deventer, J. de Breda, aprè
1491)

10. Cicero. Epistolae

Deventer, R. Pafraet, 1499.4°. 22 Bll
Campbell 442

11. Datus, A. Elegantiae

Deventer, [J. van Breda], 1497.4°. 18 Bll
Campbell 533

12. Datus, A. De variis loquendi figuris

[Zwolle, P. van Os, zwischen 1495 und 1497].4°. 12
Bll
Nijhoff-Kronenberg 2748 (c.1505?)

13. Stella clericorum

Deventer, R. Pafraet, 27 November, 1494.4°.16 Bll(-4)
Campbell (III) 1610
Lage c, Bll.13-16 fehlen

Anmerkungen

Unser Dank gilt der fotografischen Abteilung der
Koninklijke Bibliotheek für das Anfertigen der Fotos,
sowie Hans van Maurik für die Digitalisierung der
Fotos und Uta Kaltenecker für ihre Beratung beim
Übersetzen.

0

Alexander de Villa Dei, Doctrinale P.1-2. Deventer,
Pafraet, 1488. 4°, IDL 207, 213, Sign. 151 F 5

Bartholomaeus Anglicus, Van den Proprieteyten der
dinghen. Haarlem, Bellaert, 1485. 2°. IDL 678, Sign.
141 D 14

Breviarium Carmelitanum, Brussel, Fratres Vitae
Communis, 1480. 4°. IDL 1031, Sign. 151 F 3

Georgius Bruxellensis, Logica secundum Aristotelem.
Caen, Hostengue, 1512. 4°, Sign. 151 F 4

Thomas a Sancto Cyrillo, Gloria matris ecclesiae.
Segovia, 1637. 2°, Sign. 3188 C 9

Boethius, De consolatione philosophiae, 15. Jrh.,
Handschrift, Sign. 133 M 14

¹ Nijhoff, P., *Inventaris van het oud archief der
gemeente Doesburg*, Doesburg, 1865.

² Campbell, M.F.A.G., *Annales de la typographie
néerlandaise au XVe siècle*, La Haye, 1874.

³ Nijhoff, W., en M.E. Kronenberg, *Nederlandsche
Bibliographie van 1500 tot 1540*, 's Gravenhage,
1923-1971.

⁴ Haupt, W., *Wasserzeichenwiedergabe in schwierigen
Fällen*, in: *Maltechnik* 87 (1981) 1, 38-43.

⁵ Hellinga, W. en L. Hellinga, *The fifteenth-century
printing types of the Low Countries*, Amsterdam,
1966.

⁶ Publikation ist in Vorbereitung.

⁷ Kok, C.H.C.M., *De houtsneden in de incunabelen
van de Lage Landen, 1475-1500: inventarisatie en
bibliografische analyse*, Amsterdam, 1994.

⁸ Smith, K.A., *Non-adhesive Bindings*, Fairport N.Y.,
1991.

⁹ Szirmai, J.A., *The Quarter-Joint Case and Its
Potential as a Conservation Binding*, In: *Abbey
Newsletter*, v.15 #6 (1991), p. 96.

¹⁰ Nixon, H.M., *Broxbourne Library, Styles and
Designs of Bookbindings from the Twelfth to the
Twentieth Century*, London, 1956.

¹¹ Obbema, P.F.J., *Een Deventer
Bibliotheekscatalogus van het einde der vijftiende
eeuw*, Brussel, 1973.